

Bezugspreis.

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3.- Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Woll und Feil“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 26. März 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Beethoven.

Der Sohn der Revolution.

Zum 100. Todestage des Meisters.

Von Romain Rolland.

„Freiheit über alles lieben.“ (Beethoven.)

Beethoven ist ein Sohn der französischen Revolution. Er war 19 Jahre alt, als die Bastille genommen wurde...

Es ist bekannt, daß Beethoven sich in der Folge für Bonaparte, den ersten Konsul, begeisterte, weil er in ihm die ureigene Verkörperung der Freiheit sah...

Napoleons Einfall in die deutschen Lande und die Befreiung Wiens steigerten seinen Haß gegen den Verräter der Freiheit...

Aber er erkannte alsbald, daß Waterloo, anstatt den deutschen Ländern die Freiheit zu bringen, ihnen vielmehr neue Ketten auferlegte...

Sie waren von fester Kühnheit. Wir können darüber urteilen auf Grund von Beethovens „Konversationsheften“, deren erster Halbband 1925 durch Walther Rohl herausgegeben wurde...

Unter den Gefährten herrschte vollkommene Übereinstimmung der Meinung über den Adel, seine Albernheit, seine Dummheit und seinen sicheren Fall...

Die großen Bankiers haben alle Minister von Europa in Händen und können die Regierungen in Verlegenheit stürzen, so oft sie wollen...

Diese freien Oesterreicher kamen schließlich dazu, den Sturz desselben Napoleon zu bedauern, den sie eben noch verabscheut hatten...

Seit es so erbärmlich. Es war früher viel besser vor 1813. Die Aristokraten fanden bei Oesterreich wieder Unterstützung...

ihn besser zu würdigen wissen. Ich war als Deutscher sein größter Feind, hab mich aber durch die Zeitverhältnisse ausgeföhnt...

Aber ihre Zukunftshoffnung war die Republik. Die Freunde sahen sie schon in ganz Europa voraus...

Das parlamentarische System hatte noch für sie seine unbestrittenen Tugenden:

Mit den Deputierten ist kein Spaß zu machen, sie sind die geistige Volkströge. (Ebdort.)

Muster war hierbei für Beethoven das englische Parlament. Er las gierig, wie uns Schindler berichtet, die Sitzungsberichte und brante vor Verlangen, nach London zu gehen...

Beruhigung in Nanking.

Abzug der britischen und amerikanischen Staatsangehörigen.

London, 25. März. (Eig. Drahtber.) Die am Freitag aus China in London eingelaufenen Meldungen lassen erkennen, daß der Abzug der britischen und amerikanischen Staatsangehörigen in Nanking nunmehr ohne weitere Schwierigkeiten sich vollzieht...

Aus Japan kommen Nachrichten, daß in der Mandchurei eine Bewegung gegen Tschangssolin eingeleitet habe, die seit dem großen Erfolg der Kantontarmee in Schanghai und Nanking im Wachsen begriffen ist...

Die offizielle britische Verlautbarung über die Kämpfe in Schanghai, welche am Freitag abend herausgegeben worden ist, zeigt, welcher Täuschung die Presse durch die übertriebenen Meldungen zum Opfer gefallen ist...

Der Abtransport gelungen.

London, 25. März. (W.F.B.) Nach den letzten vom amtlichen englischen Funkdienst wiedergegebenen Nachrichten aus Nanking weiß die Lage dort eine Besserung auf...

Schanghai, 25. März. (Reuter.) Nach Telegrammen aus Nanking ist die Lage dort ruhiger. Die Beschießung von Nanking durch britische und amerikanische Kriegsschiffe ist mit Rücksicht darauf, daß die Freischaffung der Ausländer wieder aufgenommen worden ist, aufgehoben worden...

Schanghai, 25. März. (Neuer.) Die letzten Nachrichten aus Nanking stellen die dortige Lage als sehr kritisch dar. Die in enger Verbindung zusammenarbeitenden britischen und amerikani-

ein zweiter Sand (der Mörder Rogebues) wäre und am Baigen endigen würde. (S. 409.) In der Tat war Beethoven wiederholt der Gegenstand geheimer Polizeiberichte...

Wenn man ihn schante, so hatte er es zweifellos seinem Ruhme zu danken, wie achtzig Jahre später der Graf Tolstoi: seine Verhaftung hätte allzuviel Aufsehen erregt...

So konnte niemand mit dieser „ganz ungebändigten Persönlichkeit“, wie ihn Goethe 1812 mit mehr Bewunderung als Sympathie bezeichnet hatte, fertig werden...

„Freiheit über alles lieben, Wahrheit nie, auch sogar am Throne nicht verleugnen.“

sehen Marinebehörden stoßen auf große Schwierigkeiten in ihren Verhandlungen mit den Südjapansen. General Tschangssolin wird heute in Nanking erwartet...

Ein um 4 Uhr morgens ausgegebenes Telegramm aus Nanking teilt mit, daß die Verhandlungen über den ungehörten Abzug der Ausländer aus der Stadt gescheitert sind...

Von den beiden hier wiedergegebenen Reuter-Depeschen ist die zuerst wiedergegebene, beruhigendere, neueren Datums. Danach scheint das Aufheben der offenen Kampf zwischen den europäischen Kriegsschiffen auf dem Yangtsekiang mit den Kantontuppen noch einmal vernieden zu sein...

Diese aus London nach dem Kontinent und nach Amerika verbreiteten Meldungen mußten bereits zu berichten, daß bei den gestrigen Kämpfen „mit dem Böbel und den kommunistischen Freischaren in Nanking einhundert englische und amerikanische Zivilisten getötet worden sind“...

Die Verantwortung.

Schanghai, 25. März. (Associated Press.) In einem Interview betonte der hiesige kantoner Oberbefehlshaber General Pailungshi, man dürfe die Kantoner nicht für die Ausschreitungen in Nanking verantwortlich machen...





# Zum Arbeitszeitnotgesetz.

Ein christlicher Verteidiger des Entwurfs.

„Der Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Entwurf eines Arbeitszeitnotgesetzes, von dem er selber befürchtete, daß es sich als eine Mißgeburt erweisen würde, zu verteidigen. Zunächst gegen die Angriffe der Unternehmerpresse, die aus ihrer Feindschaft gegen das ganze Gesetz kein Hehl mache. Das Blatt zieht Grenzen nach oben und nach unten und bemerkt sich so „im Rahmen des Möglichen“.

„Mit den Unternehmern schimpfen auch die Sozialisten aller Schattierungen... Die Vertreter der „freien“ und der kirchlich-Demokratischen Gewerkschaften haben dem Reichsarbeitsminister erklärt, daß die geplante Gestaltung des Arbeitszeitnotgesetzes keine befriedigende Lösung des Arbeitszeitproblems darstelle. Von einer reaktionären Befriedigung der Arbeitnehmer kann natürlich nicht die Rede sein.“

Es seien nicht unbedeutende Verbesserungen erzielt worden. Dem Ueberstundenwesen werde durch das Gesetz ein Ende gemacht. Zwar lasse sich nicht jede Ueberstunde vermeiden, doch der Ausnahmecharakter der Ueberarbeit sei so deutlich gekennzeichnet, daß sich eine Ueberstunde vermeiden ließe. Der Lohnzuschlag gelte nicht nur für einen beschränkten Teil der Ueberstunden, sondern schrittweise für mindestens 90 Proz. aller Ueberarbeit. Es müsse zwar mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Zuschlag von 25 Proz. durch den Schlichter in besonders schwierig gelagerten Fällen gemindert werde, aber an einem Zuschlag komme selbst der reaktionärste Schlichter nicht vorbei.

Ein Blick in die Unternehmerpresse zeige, daß für die Arbeitnehmerschaft weitere Fortschritte in der Arbeitszeitfrage erzielt worden seien.

Natürlich läßt diese Neuregelung noch zu wünschen übrig. Der Deutsche Gewerkschaftsbund ist auch keineswegs befriedigt.

Seine Vertreter hätten jedoch herausgeholt, was von ihnen herausgeholt werden konnte, und ohne ihre tapferere Haltung wären die Verhandlungen weniger harmlos und schwierig gewesen. Für ein besseres Gesetz sei im Reichstag keine Mehrheit zu haben gewesen, und es sei fraglich, ob in der Großen Koalition überhaupt soviel erreicht worden wäre. Es sei eben eine Notmaßnahme. Die Arbeitnehmer dürften sich die Freude an dem Erfolg „durch böse, vom Parteibedarf diktierte Phrasen nicht trüben lassen und müßten für eine glatte Durchführung des Gesetzes sorgen. Die Grundfrage und Stützpunkt ihres Aufstiegs liege in der organisierten gewerkschaftlichen Selbsthilfe.

Nach alledem müssen wir doch einmal zum Ausgangspunkt des Notgesetzes zurückgehen, und zwar zu der Entscheidung, der als gewerkschaftlichen Spitzenverbände, auch der Deutsche Gewerkschaftsbund, Ende Oktober vorigen Jahres zugestimmt hatten. Diese Entscheidung besagte, daß es positiver Maßnahmen bedarf, um einen wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit, die zwangsläufig durch die fortschreitende technische und betriebsorganisatorische Vervollständigung verursacht wird, herbeizuführen.

Die unterzeichneten Spitzenverbände erklären, daß es nicht genügt, die Defizitlast auf den Gegensatz zwischen dem heute herrschenden Ueberstundenwesen und der völligen Arbeitslosigkeit von Millionen hinzuweisen und vor dem System der Arbeitszeiterweiterung zu warnen, sondern daß es

gesetzlichen Zwanges bedarf, um die Durchführung des Achtstundentages zu sichern. Die Verkürzung der derzeitigen Arbeitszeit liegt im Zuge der technischen und organisatorischen Entwicklung und ist die Vorbedingung für die Rückführung des Arbeitslosenheeres in die Betriebe... Aus diesem Grunde fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen die sofortige Abänderung der geltenden Arbeitszeitbestimmungen im Wege eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages.

Und da kommt denn jetzt „Der Deutsche“ jetzt mit dem Einwand, die Auffassung, daß je kürzer die Arbeitszeit, um so höher die Leistung, um so mehr Erwerbslose können eingestellt werden“ — sei ein trügerisches Schlagwort.

Entspricht das vorliegende Notgesetz der ursprünglichen Forderung auch der christlichen Gewerkschaften oder nicht? Nicht nur die achtstündige, die zehnstündige Arbeitszeit kann noch überschritten werden.

## Die amtlichen Erläuterungen besagen:

Der Lohnzuschlag fällt fort für die Fälle der Arbeitsbereitschaft, für die Ergänzungsarbeiten nach § 4 und für Arbeiten in Notfällen und für Mehrarbeit infolge von Naturereignissen und sonstigen unvermeidlichen Störungen. Grundsätzlich soll der Lohnzuschlag in den Fällen, in denen er überhaupt gezahlt wird, 25 Proz. betragen, aber wenn „besondere Umstände“ eine andere Regelung rechtfertigen, kann die Höhe des Zuschlags geringer bemessen werden. Der Lohnzuschlag fällt auch dann „für gewisse Saisonarbeiten“ fort. Arbeiter, die in der „stillen Zeit“ mit Kurzarbeit gestraft werden, erhalten in der Saison für die Mehrarbeit über acht Stunden keinen Lohnzuschlag, d. h. es besetzt für den Unternehmer kein gesetzlicher Zwang, einen Zuschlag zu zahlen.

Ueberstreichungen der zehnstündigen Arbeitszeit sollen nur mit behördlicher Genehmigung zulässig sein. Aber „die nunmehr eintretende behördliche Nachprüfung ermöglicht es auch, für die dem § 7 unterstellten, besonders geschützten Arbeitergruppen die starre Höchstgrenze zu beseitigen“. Das heißt also, auch die unter besonderen Gefahren für Leben oder Gesundheit tätigen Arbeiter können auch dann länger beschäftigt werden, wenn eine Ueberstreichung ihrer Arbeitszeit aus Gründen des Gemeinwohls nicht dringend erforderlich ist. Als eine Verschlechterung des bisherigen Zustandes.

„Das Bedürfnis, einzelnen Arbeitern gewisse Vor- oder Nacharbeiten auch über zehn Stunden hinaus ausnahmsweise zu gestatten, ist unabweisbar. Es würde daher eine unnötige und kaum erträgliche Belastung der Unternehmer und der Aufsichtsbehörden sein, wenn man jeden derartigen Fall von einer Genehmigung abhängig machen wollte.“

Es sei die feste Absicht der Reichsbehörden, die Anwendung aller neu zugelassenen Ausnahmen auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken und die Arbeitszeitbestimmungen in ihrer neuen Gestalt mit aller Schärfe durchzuführen. Die Botschaft hören wir...

Man mag den Entwurf drehen und wenden, wie man will, er entspricht nicht dem, was die Gewerkschaften forderten. Er führt anstatt näher zum Achtstundentag hin, weiter von ihm ab.

## Zentrale Lohnverhandlungen für das Holzgewerbe.

Der kürzlich abgeschlossene Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe, der am 16. Februar in Kraft getreten ist, sieht für die Lohnbindung vor, daß die Ecklöhne, d. h. der Lohn des über 22 Jahre alten Facharbeiters in der höchsten Dreiklasse eines jeden der achtzehn Bezirke, für welche der Mantelvertrag gilt, zentral vereinbart werden. Die Schlüssel für die Abstufung der Löhne nach Dreiklassen, Berufsgruppen und Altersklassen sind zum Teil im Mantelvertrag, zum Teil in den Bezirkstarifen festgelegt, die als Ergänzung des Mantelvertrages vereinbart worden sind.

Der Aufbau des Arbeitgeberverbandes für die Deutsche Holzindustrie und das Holzgewerbe hat es mit sich gebracht, daß für die Formen, in welchen über die Ecklöhne verhandelt wird, in den Mantelvertrag etwas eigenartige Vorschriften aufgenommen wurden. Die Verhandlungen finden zwischen den Vertretern der einzelnen Bezirksparteien gleichzeitig am gleichen Ort statt. Sofern hierbei keine Einigung zustandekommt, entscheidet das von den beiderseitigen Parteien eingesetzte zentrale Lohnamt unter dem Vorsitz eines Unparteiischen. Das zentrale Lohnamt besteht aus je fünf Mitgliedern von jeder Seite, von denen je drei ständig sind, während je zwei ausgewechselt werden. Entsprechend dem föderativen Aufbau des Arbeitgeberverbandes sollte damit erreicht werden, daß auch Vertreter des verhandelnden Bezirks dem Lohnamt angehören.

Nach dem Vorschlag der Unternehmer war der Vorsitzende des Dresdener Schlichtungsausschusses Dr. Opitz zum Unparteiischen bestimmt worden. Dementsprechend wurden die Verhandlungen in Dresden geführt. Dort waren am 23., 24. und 25. März die Vertreter der Parteien verammelt. Nachdem am ersten Tage die Vertreter der Bezirksparteien vor dem Lohnamt verhandelt hatten,

begannen am 24. März die Beratungen des Lohnamtes, die sich nach dem vorgesehenen Plan zunächst nur auf den Bezirk Bayern erstreckten. Die Arbeiter forderten eine Lohnerhöhung um 12 Prozent, während die Unternehmer zunächst jede Lohnerhöhung überhaupt ablehnten und sich schließlich nur bereit erklärten, als Ausgleich für die gesteigerte Miete am 1. April und am 1. Oktober eine Lohnzulage von je 1 1/2 Pfennig zu bewilligen, sofern die Arbeiter bereit wären, für ein Jahr abzuschließen.

Dem Unparteiischen gelang es nicht, die Parteien einander näherzubringen. Er legte schließlich sein Amt nieder. Die beiderseitigen Zentralkomitees traten hierauf zusammen und stellten fest, daß trotz der eingetretenen Schwierigkeiten die Verhandlungen nach Maßgabe der tarifvertraglichen Bestimmungen zu Ende zu führen sind. In den nächsten Tagen werden die Zentralkomitees über die Maßnahmen beschließen, welche die Fortsetzung der Verhandlungen ermöglichen.

## Lohnvereinbarungen mit dem VBMJ. Ueber die Transportarbeiterlöhne.

Die Verhandlungen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Berliner Metallkartell wurden am Freitag nachmittag im Verbands Hause Potsdamer Straße fortgesetzt. Die Unternehmer wollten über eine Lohnzulage für erwachsene männliche Arbeiter über 21 Jahre von 4 Pf. pro Stunde nicht hinausgehen. Nach längeren Auseinandersetzungen kam es dann doch zwischen den Parteien zu folgender Vereinbarung:

Die tariflichen Mindestlöhne werden wie folgt festgelegt: Arbeiter über 21 Jahre Lohnklasse 5: 69 Pf., Lohnklasse 4: 71 Pf., Arbeiter von 18 bis 21 Jahre Lohnklasse 5: 55 Pf., Lohnklasse 4: 60 Pf., Hilfsarbeiterinnen

über 18 Jahre 48 Pf., Jugendliche von 14 bis 15 Jahren männlich 27 Pf., weiblich 25 Pf., von 14 bis 16 Jahren männlich 33 1/2 Pf., weiblich 31 1/2 Pf., von 16 bis 17 Jahren männlich 40 Pf., weiblich 37 Pf., von 17 bis 18 Jahren männlich 46 1/2 Pf., weiblich 42 1/2 Pf. In vorstehenden Löhnen ist die für den 1. Oktober 1927 gefällige Mietpreiserhöhung einbezogen.

Dieses Abkommen gilt vom 4. April 1927 bis zum 31. Dezember 1927 einschließlich. Es kann mit vierzehntägiger Frist, erstmalig zum 31. Dezember 1927, gekündigt werden. Falls es nicht gekündigt wird, verlängert es sich jeweils um vier Wochen. Dieses Abkommen ist von den Parteien gegenseitig unterzeichnet worden.

## Lohnarbeitsbesprechungen bei der Reichsbahn.

Am gestrigen Tage haben in der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit den am Lohnarbeits beteiligten Gewerkschaften über die Kündigung der Lohn- und Arbeitszeitbestimmungen weitere Besprechungen stattgefunden. Die Besprechungen werden Mitte der nächsten Woche fortgesetzt werden.

## Aus dem Versicherungsgewerbe.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns mitgeteilt: Unter Vorsitz des Herrn Reichswirtschaftsgerichtsrats Dr. Königsberger fand gestern das Vorverfahren im Schlichtungsverfahren gegen den Arbeitgeberverband Deutscher Versicherungsunternehmungen trotz dessen Einspruchs statt. Die Einigungsversuche des Vorsitzenden verliefen negativ. Das deshalb notwendige Schlichtungsverfahren beginnt am 1. April 1927 unter Vorsitz des Herrn Dr. Königsberger. Die Beisitzer für die Schlichtungskammer sind vom Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmungen, dem Zentralverband der Angestellten, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten und dem Gesamtverband Deutscher Angestellten-gewerkschaften bereits gestern benannt worden.

## Schiedspruch für die Feinteramik.

In der feinteramischen Industrie fällt am 25. März der vom Reichsarbeitsministerium benannte Schlichter einen Schiedspruch, der neben einer Verbesserung der Urlaubbestimmungen eine Lohnerhöhung von 6 auf 10 Proz. und ab 1. Oktober eine solche von weiteren 2 Proz. vorsieht. 6 Proz. kommen auf die Effektivlöhne. Die tariflichen Lohnsätze werden ab 1. April um 10 Proz. und ab 1. Oktober 1927 um weitere 2 Proz. erhöht. Bezüglich der Ueberstreichung der Arbeitszeit vor, daß zu der 48stündigen Wochenarbeitszeit vom Arbeitgeber wöchentlich bis zu drei Ueberstunden mit 10 Proz. Zuschlag angeordnet werden können. Die Anordnung laufender Ueberstunden darf nur bis zur Dauer von zwei Monaten erfolgen. Die Ueberstundenanordnung muß dann mindestens für einen Monat unterbrochen werden. Weitere Ueberstunden können im Ausmaß der gesetzlichen Bestimmungen mit einem Zuschlag von 25 Proz. zwischen betrieblicher Arbeitervertretung und Betriebsleitung vereinbart werden. Den Parteien ist bis zum 29. März Erklärungsfrist gegeben.

## Die Werftarbeiter lehnen den Schiedspruch ab.

Hamburg, 25. März. (M.F.) Die Urabstimmung der Bezirksorganisationen der Werftarbeiter über den Lohnschiedspruch hat an sämtlichen Werkstätten eine Ablehnung ergeben. An der Urabstimmung haben sich von 40 000 Stimmberechtigten auf den deutschen Seeschiffswerten rund 19 000 beteiligt. Für die Annahme des Schiedspruches wurden 2000, für seine Ablehnung 17 000 Stimmen abgegeben.

Wie verlautet, sollen die Arbeitgeber brachliegenden, beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches zu beantragen. Da das alte Lohnabkommen am 31. März abläuft, ist damit zu rechnen, daß vorher nochmals eine Besprechung mit den Parteien im Reichsarbeitsministerium stattfindet, ehe der Reichsarbeitsminister seine Entscheidung fällt.

## Wählerfolg der Textilarbeiter.

Der Deutsche Textilarbeiterverband, der erst vor kurzem bei den Betriebsrätemahlen in Beuel bei Köln a. Rh. einen guten Erfolg zu verzeichnen hatte, kam über einen neuen sehr günstigen Wahlausfall berichten. In Böhmed (Thüringen) sind bei den Betriebsrätemahlen in allen acht Tuchfabriken, in denen Wahlen vorgenommen wurden, die Kandidaten des Deutschen Textilarbeiterverbandes gewählt worden. Der Christliche Textilarbeiterverband brachte nicht einen einzigen seiner Kandidaten durch. Wenn es die Christen überhaupt fertig brachten, in Böhmed Vorschlagslisten einzureichen, dann nur deshalb, weil einige ehemalige Radikalskifis unter den Böhmeder Textilarbeitern jetzt im christlichen Lager gelandet sind.

**Zimmerer!** Heute, 6 1/2 Uhr, in Daserlands Festhallen, Neue Friedhöfe, 25. Eingang, Redstraße, Radikallerversammlung. Alle Delegierten und Vorstandsmitglieder haben die Pflicht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

**Freie Gewerkschaftsligen.** Heute 7 1/2 Uhr tagt die Gruppe Baumhulenkweg: Gruppenheim Jugendheim Emilstr. 16. Regitationsabend.

Verantwortlich für Politik: **Wieses Schiff;** Wirtschaft: **G. Klingelböfer;** Gewerkschaftsbewegung: **H. Schlotz;** Revolution: **Dr. John Schilmski;** Lesales: und Sonstiges: **W. Harth;** Anzeigen: **H. Glöde;** Schriftlich in Berlin: **Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin.** Druck: **Berolisch-Publizistikverlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.** Hierzu: **2 Bellonen und „Anerkennung und Willen“.**



# Kaffee-Reklame

bis Freitag den 1. April

Auf jedes 1/2 Pfd. Kaffee  
zu 2.20 2.00 1.60  
eine geschmackvolle  
Kaffee-Büchse

# Reicheff

148 Geschäfte

Beethoven in Berlin.

Der „Klavierspieler aus Wien“ und der „Kgl. Kapellmeister.“

Im Jahre 1796 unternahm der junge Beethoven die erste und einzige Konzertreise seines Lebens. Die Hoffnung, sich und seiner Kunst neue Freunde zu erwerben, und die sichere Erwartung eines größeren, finanziellen Erfolges führten ihn von Wien über Prag und Dresden nach Berlin, das damals einen recht guten Ruf als Musikstadt genoß.

Diejenigen Kreise der Berliner Bürgerschaft, die sich um ernste Musik mühten, fanden sich damals in der Singakademie zusammen. Sie war erst wenige Jahre vorher gegründet worden und erfreute sich doch schon einer stets wachsenden Anerkennung.

Der Berliner Singakademie war die Musik eine ernste Führerin durch die ersten Stunden des Lebens — der preussische Königshof liebte sie, weil sie das ohnehin angenehme Dasein noch angenehmer machte.

Die Beziehungen, die Beethoven zu den Größen des Berliner Musiklebens anknüpfte, gestalteten sich nicht sehr freundlich. Der Direktor der Singakademie, Fasch, nahm nur kurze Notiz von Beethovens Anwesenheit.

Ob nun diese recht unergieblichen Bekanntschaften Schuld daran tragen, oder ob der Berliner von Hause aus dank seiner Naturanlage wirklich kein musikalisch produktiver Mensch ist, — Tatsache ist jedenfalls, daß Beethoven den Berliner als Musiker nie geschätzt hat.

Ein Denkmal für Beethovens „Leonore“.

Die Stadt Berlin hat anlässlich des hundertsten Todestages Beethovens die Grabstätte der Sängerin Anna Rilder-Hauptmann auf dem Hedwigs-Friedhof in der Tiefenstraße mit einer Einfassung versehen und einen Grabstein mit folgender Inschrift aufstellen lassen:

Hier ruht Anna Rilder-Hauptmann Beethovens erste Leonore Ihrem Gedenken widmet diesen Stein am hundertsten Todestage des unsterblichen Meisters die Stadt Berlin 26. März 1927

Aus diesem Anlaß wird auch das Grab heute mit Blumen geschmückt werden. Merkwürdig und befremdend ist es, daß in Berlin kein eigenes Beethovens-Denkmal vorhanden ist, denn das einzige am Goldfischdamm im Tiergarten stehende Denkmal ist ein Gemeinschaftsdenkmal für Beethoven, Mozart und Haydn.

aber nach Beethovenstrafen in Mahlsdorf, Köpenick, Nichtenrade, Prenzlau und Rosenthal. Wenn einmal die große Straßenumtaufung kommt, dann wird man hoffentlich auf den Namen des großen deutschen Tonheros auch eine Straße taufen, die nicht gar so abseits liegt, so unscheinbar ist und insofern doch so unbekannt bleibt wie die heutige Beethovenstraße im Bezirk Tiergarten.

Jungborne für das Volk.

Die Grundlagen einer großzügigen Volkshygiene.

In einer gutbesuchten Versammlung der Vorstände und Geschäftsführer der Berliner Verbandstrankenkassen sprach Dr. Wolff (der Dichter des „Armen Konrad“) über die neuen Methoden der Naturheilkunde. Er ging von der großen Umwälzung in der Medizin während der letzten zehn Jahre aus, die in der Erklärung von Bier in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ vom 1. Mai 1926 in seinem Bekenntnis zur Homöopathie ihren Höhepunkt gefunden hat.

Unter „Jungborn“ versteht der Referent ein Gelände von zwei bis vier Hektar mit Wasserzufluhr durch Quelle oder Leitung, Lehmmulden, Sandbädern, Rasen, eine größere offene Viegehalde, zwanzig bis dreißig Schlaftüften für den Kurbeginn und empfindliche Kranke, eine einfache Spisehalde mit anschließender Küche, und zwanzig bis dreißig Sitzbädern, sowie Sportgerät. Die Heilmethoden selbst bestehen in Luft-, Licht- und Sonnenbädern für Strufulose und Drüsenkranke, Sand- und Lehmbädern für Rheumatismus und Gicht, Reibebädern und Kneippgüsse für Darmstörungen, Stoffwechselerkrankungen, chronischer Verstopfung usw.

Verkehrszählung auf Stadt- und Vorortbahnen.

Um ein Bild des diesjährigen Frühjahrsverkehrs an Wochentagen zu erhalten, findet im Freitag, dem 8. April 1927, auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen eine Verkehrszählung in der üblichen Weise statt. Die Reisenden erhalten — je nachdem, ob sie Inhaber von Einzelkarten, Wochenkarten, Monatskarten zweiter oder dritter Klasse sind — beim Antritt der Fahrt Zählkarten, die an den Sperren der Umkleestationen beim Vorzeigen der Fahrausweise abzugeben sind.

Gif.

Das Weib, das den Mord beging.

4) Roman von Frh Red-Mallezewen.

Rein, unter keinen Umständen läßt es der Schwager Leg zu, daß sie in dieser trübten Stimmung nach Hause geht; hinein noch einmal in die Bar und mit weißem Burgunder den Abend eingenenkt!

Und wieder sitzt sie in den weichen Klubsesseln des niederen Raumes, gießt, um die Traurigkeit loszuwerden, zwei große Keiße Hautes Sauternes herunter, sucht sich zu zerstreuen an dem Theater der großen Halle: Generalkonsul Studemus aus Hamburg hat doch zwei Zimmer o h n e Bad vorausbestellt zum Donnerwetter. . . Herr Perzinski aus Wien wird von einem Dreifachhoch in Hoteluniform ans Telefon dirigiert. . . Frau Generaldirektor Kruse ist die Handtasche nebst Bargeld und Schmuß abhandgekommen.

Argend jemand in der Nachbarloge muß sie wohl fixieren! Sie kann nichts sehen, ihr Rücken ist dorthin gewandt. . . sie fühlt trotzdem deutlich, daß in das Fleisch ihres tiefen Nackenausknitters sich gierige Männerblicke bohren. Und wie sie erneut trinkt, um die Berlegenheit herunterzufüllen, als sie wohlthuend das schwere süße Gift durch das Hirn schleichen fühlt. Da spürt sie, wie ein Päckchen auf dem ihren ruht, wie ihr Fuß geliebtest wird von diesem Männerfuß. . .

Der Schwager Leg! . . . nein doch, unmöglich: ist er's gewesen, so ist's eben aus Versehen passiert! Sie ist blutrot geworden, sie zieht den Fuß zurück. Der Schwager Leg erzählt mit sehr harmlosem Gesicht, daß er verwundet worden sei, er zeigt ihr, von russischen Reiterattaden und dem vernichtenden Feuer seiner Batterie Schwadronierend, eine Schrapnellnarbe am Arm. . . der Schwager Leg hat es bestimmt nicht getan, der Schwager Leg stößt erneut mit ihr an und schmieg, während er trinkt, sein Knie dicht an das ihre. . .

wäre nicht weiter bemerkenswert, wenn dieses faltige und doch wieder Knabenhafte Gesicht mit den großen und eigentlich traurigen Augen ihr nicht schon einmal begegnet wäre.

Wo denn nur. . . wo? Ja, es ist das Gesicht des Mannes, der sich gestern in der Marienkirche ihr in den Weg gestellt hat, und der dann plötzlich verschwunden war. . .

Insinn, kleine Gif: Phantome trinken nicht in der Bar des Czessor-Hotels Caplognat. . . Es ist, wie auf ihre Bitte der Schwager Leg beim Barmixer erfragt, irgendein erotischer, im Hotel wohnender Militärattaché. . . es ist eine höchst zufällige Ähnlichkeit mit jenem Phantasieprodukt von gestern, nichts weiter! Aber dann sieht sie doch wieder diese entschlossenen stillen, traurigen Augen unverwandt auf sich gerichtet, und dann ist es, als vereinigte sich alles männliche Begehren im Saale ringsum. . . die Gesichter dieser besmoltingten Halb- und Vollkavaliere, der heiße Atem ihres Schwagers, die Wärme seines Knies. . . alles, alles in diesem Blicke. Es ist zu bemerken, daß sie sich noch bis zum Bartisch rettet, daß der Schwager Leg es noch fertig bekommt, hier, unter den Blicken dieses Fremden da ihr irgendein Höllengebräu einzuschöpfen. Sie kann es aber nicht ändern, daß sie sich im nächsten Augenblick in einem ihrer Herzanfälle, zu dem die Hitze des Raumes, der Zigarettenqualm, der überschwere Burgunder beigetragen haben mag, in ihren Stuhl retten muß.

Der Schwager Leg hat sofort einen Wagen besorgt. . . hinaus und fort von hier!

Als sie hinaustritt in den scharfen Schneewind, vorübergeht an den Zeitungsvorfäulern, die sich frierend die Hände reiben, merkt sie, daß sie viel zuviel getrunken hat. . . die Lichtreklame des Poisdamer Platzes, die Feuerwürmer der Trambahnzüge, die scheinbar schweigend in die Innenstadt flutenden schwarzen Menschenmassen: alles mischt sich zu einem sinnlosen Brei.

„Nach Hause. . . ich bitte, nach Hause. . .“

Als sie bei dieser Bitte den Arm ihres Schwagers fester faßt, wird ihre Bewegung durchaus mißverstanden, und wieder fühlt sie seinen Päckchen auf dem ihren. Und dann geschieht es am Brandenburger Tor, wo der Wagen für ihren Weg in die Linden einbiegen mußte, daß eine häßliche Angst nach ihr faßt, daß sie ihn noch einmal flehentlich bittet, sie nach Hause zu bringen.

„Blick!“ laßt der Schwager Leg und scheint auf jeder Haarrippe seines Hinterbarts ein Atom Pflichtgefühl sitzen zu

haben. Und dann setzt er ihr auseinander, daß er eben pflichtvergessen an Robby handeln würde, wenn er sie in diesem Zustande allein ließe. Sie hat den Eindruck, daß der Chauffeur, den sie vergebens anders zu dirigieren sucht, und der eben, ohne sich um sie zu bekümmern, die Markthalstraße überquert, verstohlen grinst bei den Worten des Staatsanwalts: nach fünf Minuten hatten sie vor Leg' Wohnung in der Ziegelstraße.

Die drei mattenbelegten Treppen eines schäbig-eleganten, verwöhnten und muffig riechenden Hauses, auf jeder Zwischenebene je eine Gipsbüste von Wolke über Bismarck sich steigend bis zum alten Kaiser. . . ein fünfunddreißigjähriges Frauenzimmer, das oben öffnet und mürrisch sie müßert.

Eine elegante Wohnung, die Wohnung eines Ritters: ein Wohnzimmer mit Diwan und Kastengrammophon und Blüschvorhängen, die an wogerechten Messingspiegeln befestigt sind. . . mit Mähen und Papieren des Reformkorps Palaio-Borussia an der Wand und Leuchtern aus gekreuzten Bajonetten und einer hochberühmten Strafgerichtsbescheide auf dem Schreibtisch, die sich hier wie ein in ein Borsbell verirrter Mathematikprofessor ausnimmt.

Der Staatsanwalt dreht das Licht ab: er wird nebenan Kaffee bereiten, sie wird sich derweil hier auf dem Diwan ein wenig erholen, er läßt sie diskret allein.

Da liegt sie, tauert sich zusammen in unbestimmbarer Angst, das Herz geht wie das eines jungen Singvogels, nach dem die Hand eines Schutzubens greift: Mann mit blaughelotetem Spießbauch streichelt ihr Knie. . . Robby verprügelt auf dem Boden. . . Schwager Leg' Knie an das ihre sich schmiegend. . . Männertragen ringsum. . . Nektar „Where is Mary“. . . die Augen, die schrecklichen toten Augen des Menschen vorhin in der Bar. . . Angst, entfesselte Angst. . .

Sie fährt auf mit einem Schrei, sie ruft, unnebelt, wie sie ist, Robbys Namen. In das Zimmer tritt der Schwager Leg mit dem zerhackten Beefsteak-Gesicht. . . hinter ihm dieses schlammige Weib mit dem Kaffeetablett. Diese neugierigen Blicke dann, die ihr einfach die Kleider vom Leibe reißen. . . der widerliche Hauch des Beau d'Espagne aus dem Schlafzimmer nebenan. . .

So geht es nicht weiter; sie ist verloren, wenn sie sich nicht zusammennimmt! Sie ordnet ihr Haar, die zerknitterten Kleider, richtet sich auf, der Duft des Kaffees hilft ein wenig, sie sieht ihrem Schwager gegenüber. . .

(Fortsetzung folgt.)



# Auf zum Frauentag! Das Werbeblatt gelangt heute in den bekannten Abholstellen zur Ausgabe!

## Nächtliches „Abenteuer“ im Grunewald.

Im Hilfe stehend tauchte in der Nacht zu Freitag in der Bade V auf der Eisenbahnstraße an der Krossbahn ein Mädchen auf und erzählte dem Bahnwärter in großer Aufregung, daß es von einem Manne mit dem Auto aus Berlin verschleppt und vergewaltigt worden sei. Der Uebelthäter habe es dann auf die Schienen geworfen, um es von dem nächsten Zuge überfahren zu lassen. Der Bahnwärter benachrichtigte das Revier 163, und Kriminalbeamte machten sich sofort an die Arbeit, um den „Heberfall“ aufzuklären. Das Ergebnis der Nachforschungen war aber doch etwas anders. Das Mädchen, eine Seroformmännlein Martha St. aus der Schwarzkopfsstraße, war in einem Cafe in der Gegend der Weidendammer Brücke beschäftigt und lernte hier am Donnerstagabend einen Chauffeur kennen, der sich „Alf“ nennen ließ. Dieser bestellte durch den Fernsprecher in Wannsee ein Auto, das dann auch erschien. Das Mädchen fuhr, wie es verabredet hatte, nach dem Grunewald hinaus. Dort ließ „Alf“ auf der Krossbahn seine Begleiterin aussteigen und machte ihr Anträge. Als sie sich weigerte, ihm zu Willen zu sein, verprügelte er sie. In der Dunkelheit ließ sie ihm davon und hielt sich im Chauffeegrabben versteckt, bis er wieder abgefahren war. Die Kriminalinspektion Jendendorff sucht jetzt den Chauffeur „Alf“ und nimmt Angaben zu seiner Ermittlung entgegen.

## Berlin im Lied.

Der letzte der vom Bezirksamt Berlin-Mitte veranstalteten Berliner Abende war nur dem Lied gewidmet. Käthe Hyan unternahm es, in Liedern einige Ausschnitte aus der Geschichte Berlins zu geben. Vieder, zu denen sie meist selber die Musik, zum Teil unter Benutzung älterer Melodien, geschaffen hatte, führten die Zuhörer hinein in das Mittelalter, in die trübe Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in das Friedrichianische Zeitalter, in die Wiedererweckung und schließlich in das 20. Jahrhundert. Heiteres war mit Ernstem gemischt, und in einem verbindenden Vortrag gab Käthe Hyan die nötigsten Erläuterungen. Die stärksten Wirkungen wurden erreicht mit ein paar ernsten Liedern, vornehmlich mit einem von Lucie Wieser gedichteten und von Käthe Hyan vertonten Lied: „A soll in die Ferienkolonie“. Der Abend war ein schöner Abschluss der ganzen Vortragsreihe, die bis zu Ende ihre Anziehungskraft behalten hatte.

Tödlicher Straßenunfall eines Redakteurs. Ein schwerer Straßenunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern Abend gegen 10 Uhr in der Hauptstraße zu Schöneberg. Der Redakteur Wilhelm Möller aus der Reuen Winterfeldstraße 17 wurde beim Ueberfahren des Fahrweges von einem Autobus der Linie 5 erfasst und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er in das Schöneberger Krankenhaus geschafft; doch trat bereits auf dem Wege dorthin der Tod ein.

Das Postamt Berlin-Niederschöneweide wird am 11. April nach Dienstschluss aus dem Hause Hauptstraße 2 in den Posthausneubau Fennstraße 9-11 verlegt.

Hendrik de Man spricht auf Veranlassung der Jungsozialisten am Sonntagabend um 8 Uhr in der Schulaula Kochstr. 13 über „Marxismus und Psychologie“.

Freie Sozialistische Hochschule. Am heutigen Sonnabend, dem 26. März 1927, abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saal des ehem. Herrenhofes, Berlin, Leipziger Str. 3, ein Vortrag vom Genossen Professor Dr. Emil Lederer-Heidelsberg über das Thema: „China in der Weltpolitik“ statt. Karten: zum Preise von 10 Pf. im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. G., 1. 2. Tr., Zimmer 8; Buchhandlung H. W. Dieb Nacht, Lindenstr. 2; Verband der graphischen Mitarbeiter, Ritterstraße, Ecke Luisenpark; St. Arrengechäft Gricht, Engelauer 24/25; Berliner Gewerkschaftskommission, Engelauer 24 (Gewerkschaftsbau); Verlag des Verbandes der Deutschen Buchhändler, Dreißigstr. 5; Tabakvertrieb, Inselstr. 6; „Weltfreund“-Buchvertrieb, Potsdamer Str. 104, sowie in allen Vorwärts-Abteilungen; Groß-Steubling Brüg: Vorwärts-Abteilung, Rangstr. 68.

Neulich, seid menschl! beteiligt sich eine Morgenfeier des Groß-Berliner Landesverbandes des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens am Sonntag, dem 27. März, vormittags 11 Uhr, in den Spichernsälen, Blücherstr. 2. Das Mitglied der Reichsrat-Präsidenten, Ernst Deutsch, wird dem Motto der Kundgebung das literarische Gepräge geben. Außerdem werden kurze Ansprachen gehalten: Kulturrat Dr. Brodny, Vorsitzender des C. B. Landtagsabgeordneter Oberpräsident a. D. Dr. Grimmel, Oberstudienrat Dr. Hans Henning, Reichstagsabgeordneter Gelehrter a. D. Karl Hildbrand, Direktor des C. B., Dr. Ludwig Holländer. Eintritt 1 M.

Beethoven-Freier des Berliner Sängerbundes am Sonntag, 27. März, mittags 12 Uhr, am Platz der Republik. Ein Raffenschor von 4000 Sängern wird unter der Leitung Prof. M. Stange singen: Die Erde Gottes in der Natur, Hymne an die Nacht, Gott ist mein Lied. Drei Russische werden unter Prof. Gadenberger spielen: Duertüre zu „Egmont“, Marsch aus den Ruinen von Athen. Die Gedenkreise wird Oberstudienrat Dr. Kurt Singer und einem Streichquartett.

Beethoven-Morgenfeier. Im Zusammenhang mit der am 8. April stattfindenden Beethoven-Feier veranstaltet das Volksbildungsamt Kreuzberg am Sonntag, 27. März, vormittags 11 1/2 Uhr, im Bezirksamtgebäude, Nordstr. 11, eine Beethoven-Morgenfeier unter Mitwirkung von Dr. Kurt Singer und einem Streichquartett.

Die Jugendweibe in Charlottenburg findet am Sonntag, dem 27. März, vormittags 11 Uhr, im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg (unmittelbar am Kino) statt. Mitwirkende u. a.: Jugendchor „Harmonie“, Chorleiter M. Schaarschmidt; Beetherebe: Refektor Wilhelm Schneider; Violoncello: Maxler und Harmonium; Bobitz; Cello; Frau Marzke; Geige; Rudolph Schröder; Gesang: Ferner der Jugendchor. Karten für Erwachsene 75 Pf., für Kinder 40 Pf. sind im Pfarrengechäft von Schmidt, Rosinenstr. 4 und an der Tageskasse erhältlich.

## Jugendweiben der Groß-Berliner Arbeiterchaft

morgen, Sonntag, den 27. März 1927

Berlin: Großes Schauspielhaus, vorm. 9 Uhr u. mittags 12 Uhr. Charlottenburg: Schiller-Theater, Grolmanstr., vorm. 11 Uhr. Pankow: Kala des Ozeans, Görschstraße 42, vorm. 11 Uhr.

Mitwirkende: Der Junge Chor, Leitung Helma Ehrlich / Charlottenburger Jugendchor „Harmonie“, Leitung Max Schaarschmidt / Berliner Schiller-Chor / Doppelchor / Faust / Gesang / Sprecher. — Beetherebe: Max Bohm-Schub, H. B. A.; Helwig Wachenheim, Regierungsrätin; Johannes Heß, Stadtschreibermeister; Wilhelm Schneider, Refektor.

Kassettten sind in den bekannten Verkaufsstellen erhältlich!

Moana, der Sohn der Südsee, der Film der das Leben und Treiben der Südsee-Anfänger zeigt, wird am Sonnabend, dem 26. abends 8 Uhr, Sonntag, dem 27. März, und Donnerstag, dem 3. April, nachmittags 4, 6 und 8 Uhr, in dem Kino der Drepton-Sternmoorte vorgeführt. Sonntag 5 Uhr spricht Dr. Archenhold über „Interessantes aus dem Planetensystem unter Vorführung von Bild- und Drehbildern“. Der Film „Das große weiße Schweigen“ wird am Dienstag, dem 29. März, und Mittwoch, dem 30. März, abends 8 Uhr, vorgeführt. In dem Film sehen wir die Expedition Kapitän Scotts und seiner Gefährten am Südpol.

Die Ordner der Proletarischen Feiertunden treffen sich zum Ordnerdienst morgen, Sonntag, zu den Jugendweiben um 9 und 12 Uhr im Großen Schauspielhaus pünktlich 1/3 Uhr (Bühneneingang).

## Der Komponist des Sozialistenmarches gestorben.

Im Alter von 72 Jahren ist der Hamburger Chordirigent Karl Gramm gestorben. Gramm war der Komponist des in der ganzen Arbeiterwelt bekannten Sozialistenmarches von Max Hegel (Auf Sozialisten, schließt die Reihe). Gramm erfreute sich in Hamburg als Chordirigent eines guten Namens. Beim wertvollen Volke wird sein Name weiterhin fortleben.

## Sport.

### Ausstellung „Deutscher Sport“.

In den Ausstellungshallen am Lunapark in Hakensee wurde am Freitag die Ausstellung „Deutscher Sport“ eröffnet, wobei Oberregierungsrat Dr. Kallwisch vom Preussischen Wohlfahrtsministerium in Vertretung des verhanderten Protectors, Regierungspräsidenten Dr. Friedensburg, sehr deutlich von der iden Reford-macherei im Sport abrückte und für eine Durchgeistigung der Leibesübungen eintrat. Der veranstaltende Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine hat durch die ihm angeschlossenen Sportvereine eine Anzahl Kojen mit interessantem Material belegen lassen, das Museum für Leibesübungen steuerte wertvolle Schaustücke bei. Eine sportärztliche Untersuchungsstation gibt einen belehrenden Einblick in die ärztliche Verjorgung der Sportler und schließlich ist die einschlägige Industrie mit ihren Erzeugnissen vertreten. Besonders Interesse beansprucht ein Motorboot von fünf Metern Länge und einem 4-PS-Wagenbord-Schacht-Motor, mit dem zwei unternehmungslustige Wassersportler am 15. Mai eine Seefahrt an den Küsten von zehn Ländern entlang machen wollen. Sie gedenken Europa, Asien und Afrika zu berühren, wenn sie nicht — wie es schon vielen erging — gezwungen sind, früher umzukehren. Sportliche Veranstaltungen werden die Ausstellungen umrahmen.



**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republi.  
7 1/2 Uhr: Fido  
Schauspielhaus  
8 Uhr: Beethoven-Feier — Hamlet  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Beethoven-Feier — Peer Gynt

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
Die lustigen Weiber von Windsor  
(Geschlossene Vorstellung.)  
Abonn. - Turnus II.

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37  
8 U. Ende 10 1/2 U.  
Der Arzt am Scheideweg

**Kammerspiele**  
Norden 10334-37  
8 Uhr: Ende 10 Uhr:  
Toni

**Volksbühne**  
Theater am Schlossplatz Th. am Schiffbauerdamm  
8 Uhr  
Gewitter über Gottland  
Morgen 3 Uhr:  
**Volpone**  
8 Uhr  
Gewitter über Gottland

**Tragödie der Liebe.**

**SCALA**  
Nollendorf 7366  
8 Uhr:  
**Rastelli**  
und die übrigen Sensationen!

Sonntags 2. Sonntag  
2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr,  
3<sup>o</sup> zu ermäßigtem  
Preisen d. ganze  
Programm

**Thalia-Theater**  
8 Uhr:  
Der mutige Seefahrer

**Metropol-Theat.**  
Täglich 8 Uhr:  
Zirkusprinzessin

**Trianon-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Absteigequartier  
Einst. Jugendlicher verboten

**Schaubühne**  
Dis. Künstler-Th.  
Richard Tauber, Eva Berg  
8. Der Zarowitsch  
Lesing-Theater  
8 U.: Der Patriot  
Wagner, Karier

**Komische Oper**  
Allabendlich 8 1/2 Uhr:  
**Sünden der Welt**  
Die weltstädtische  
**James-Klein-Revue**  
Sonntags nachm. 1 Kind frei  
bei halben Preisen.  
Theaterkasse ab 15 Uhr vorzuziehend geöffnet.

**ERIK CHARELL BRINGT**  
  
mit  
**Alfred Braun, Camilla Sprö**  
Tägl. 8 Uhr. Sonntags nachm. 5 Uhr  
ungekürzt zu halben Preisen  
Großes Schauspielhaus

**WALT-BAYERN**  
Friedrichstr. 94  
12 Kabarettsterne  
**Bendow Reimann Maria Ney Popoffs**  
In Verbindung mit  
**TANZ-URBOCKFEST**

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Das wundervolle Programm!  
Nachmittags: halbe Preise.  
volles Programm!  
**Bönhoff-Brett!**  
Variété, Konzerte, Tanz

**HAGENBECK**  
Der Mensch als Granate  
abgeschlossen vor bis Sonntag. — Sonntag abends  
3 Uhr Familien-Vorstellung.  
Sonntag vorm. 11-12 Uhr  
Vorabend halbe Preise!

**Die von der Liebe leben!**  
Die Spiel des Lebens ist voll  
mit Licht in 4 Akten  
Jugendliche können Eintritt!  
Sonntag  
2 Vorstellungen  
4 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Parkett nur 60 Pf.

**ireue Nympe**  
Elisabeth Wergner

**Komödienhaus**  
Norden 6304  
8 Uhr:  
Sonntags  
Uraufführung!  
**Das zweite Leben**

**Rose-Theater**  
8 Uhr: Robinson Crusoe  
8 1/2 Uhr:  
Das Mädchen von der Landstraße

**HALPAUS-RARITÄT**  
N°200  
der weisse Rabe  
unter den 4 Pfg. Cigaretten

**Warum?**  
Weil sie auf Grund der ungeheuren Nachfrage immer frisch zu haben ist.

**HALPAUS RARITÄT**  
ist die meist gerauchte, weil weitaus beste  
4 Pfg. Cigarette Deutschlands.

**„Deutscher Sport“**  
Ausstellung  
Spiel Turnen Sport  
LUNA PARK  
Vom 25. März bis 10. April  
Protector Regierungspräsidenten  
Dr. Friedensburg  
**Eintritt 1 Mark**  
TÄGLICH WECHSELNDES  
SPORTPROGRAMM  
**HEUTE 8 1/2 Uhr**  
**RINGKÄMPFE**  
(Grandes Krallport Verband)

**SARRASANI**  
Neue Autosalon, 27. März letzter Tag  
Tägl. 7 1/2 Uhr, Mittwoch, Sonnabend, Sonntag, auch 8 Uhr, Kinder halbe Preise.

**CASINO-THEATER**  
Das erste Volksstück in dieser Spielzeit!  
**Familie Habanichts!**  
aussuchen. Querschein 1-4 Pers.  
Facitell nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

**Wallner-Theater**  
8 1/2 Uhr: Der Operationserfolg  
8 1/2 Uhr:  
**Küsse der Nacht**  
in der

**Wintergarten**  
Variete  
Räuschen gestaffelt  
Str. 33: Ermäß. Preise

**DiN**  
Juergens  
Alexanderplatz

**Gerhard Kohnen**  
Das Haus für Volkskleidung und Berufskleidung  
**NEUKÜLLN**  
Hermannstraße 76-77





Aufwertung der Betriebspensionskassen

Den Betriebspensionären muß ihr Recht werden. - Ein Schritt der freien Gewerkschaften.

Die freien Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten haben gestern dem Reichstag und der Reichsregierung eine umfangreiche Denkschrift über die 'Neuregelung der Rechtsansprüche an Betriebspensionskassen' übergeben.

Die Forderungen der Gewerkschaften, die am Schluß dieses Kuffahes abgedruckt sind, entsprechen der ursprünglichen Absicht des Gesetzgebers, die Aufwertung von Ansprüchen an Betriebspensionskassen nicht an die Höchstgrenze von 25 Proz. zu binden.

Der Wille des Gesetzgebers ist durch die Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 8. Juli 1926 gebrochen worden.

Diese Durchführungsverordnung hat eine solche Erklärung für den Begriff der Betriebspensionskasse 'erfunden', daß in Praxis, wie sich jetzt gezeigt hat, vielleicht 20 Kassen in ganz Deutschland darunter fallen! Dagegen bleiben alle die Betriebspensionskassen, die in Form sogenannter kleiner Versicherungsvereine errichtet worden sind, von der Sonderregelung ausgenommen.

Die Durchführungsverordnung, die von den freien Gewerkschaften von Anfang an bekämpft worden ist, geht an der besonderen Eigenart der Betriebspensionskassen vorbei und trägt der sozialen Not der Betriebspensionäre nicht Rechnung.

Die besondere Eigenart der Betriebspensionskassen besteht in ihrer engen Verknüpfung mit dem Arbeitsvertrag und dem Vermögen des Unternehmens. In fast allen Fällen war der Arbeitnehmer gezwungen, mit Diensttritt der Betriebspensionskasse beizutreten.

In der Inflationszeit haben die meisten Kassen ihre Leistungen einfach eingestellt, und auch heute noch ruhen bei fast der Hälfte aller als kleine Versicherungsvereine aufgelegenen Kassen die Leistungen. Fröhlich Kassen sind überhaupt aufgelöst.

Die meisten Pensionäre aber fallen der öffentlichen Wohlfahrtspflege anheim.

Auf die freiwilligen Leistungen der Unternehmen haben die Pensionäre keinen Rechtsanspruch und die Fürsorge der Kommunen kann die Last der Betriebspensionäre nicht tragen.

gewertet, will aber jetzt die Leistungen einstellen, wenn ihr vom Staat nicht besondere Mittel dafür gewährt werden. Eine solche Hilfe im Einzelfall würde aber durchaus ungerührt sein.

Es kommt alles darauf an, den Pensionären und Anwärtern wenigstens über die schwerste Not hinwegzuhelfen. Dazu ist vor allem schnelle Hilfe notwendig. Dort, wo das Vermögen der Betriebspensionskassen den Zwecken des Unternehmens gedient hat, muß das Unternehmen für seine Pensionäre einstehen.

Aus diesen Grundätzen ergeben sich die

Forderungen der freien Gewerkschaften

zur Vermeidung von Härten bei der Durchführung von Ansprüchen an Betriebspensionskassen:

- 1. Betriebspensionskassen sind für den Bereich des Unternehmens geschaffene Einrichtungen - ohne Rücksicht auf ihre juristische Form - die auf Grund einer allgemeinen Regelung (Geschäftsplan) dem Zwecke der Alters-, Invaliditäts-, Hinterbliebenenfürsorge oder einer ähnlichen Fürsorge für seine Arbeitnehmer dienen.
2. Die Aufwertung des Vermögens richtet sich nach der Anlage des Vermögens.
3. Soweit das Vermögen - oder Teile desselben - dem Zwecke des Unternehmens selbst dienlich gemacht worden ist, hat die Betriebspensionskasse dem Unternehmen gegenüber Anspruch bis zur vollen Aufwertung.
4. Soweit das Vermögen - oder Teile desselben - in öffentlichen Anleihen angelegt ist, deren Aufwertung gemäß dem Anleiheabföhlungsgefes erfolgt, haben die Betriebspensionskassen das Recht auf Parabfindung gemäß § 42 Abs. 2ff. des Anleiheabföhlungsgefes.
5. Soweit das Vermögen - oder Teile desselben - in Hypotheken angelegt wurde, die dem Ausbau von Werkswohnungen oder dem Bau von Wohnungen durch vom Unternehmen geförderte Genossenschaften zugute kamen, hat volle Aufwertung der Hypotheken stattzufinden, ohne daß eine Belastung der Mieter erfolgt.
6. Das gemäß Ziffer 2 bis 5 aufgewertete Vermögen dient zur Aufwertung der fahungsmäßigen Ansprüche, welche diejenigen an die Betriebspensionskassen zu stellen haben, die bei Einstellung der Leistungen bereits pensioniert waren oder die Anwartschaft besaßen.
7. Ein Anspruch auf Auszahlung der aufgewerteten Ansprüche besteht ab 1. Januar 1927. Bis zur Feststellung des aufgewerteten Vermögens der Betriebspensionskassen hat die Betriebspensionskassen auf ihre Leistungen in Höhe von mindestens 50 Proz. der Leistungen auf Grund der letzten Vorkriegsfahungen in den Fällen und dem Ausmaß der Ziffern 3 und 5 in Höhe von 15 Proz. der Leistungen auf Grund der letzten Vorkriegsfahungen in den Fällen der Ziffer 4 zu gewähren.
8. Zur sofortigen Herbeiföhrung der Leistungen der Betriebspensionskassen gemäß Ziffer 7 hat das Reich den Betriebspensionskassen Darlehen zu gewähren.
9. Die Ansprüche der bei den Betriebspensionskassen Versicherten bleiben auch im Falle einer Rechtsnachfolge durch den Rechtsnachfolger und den Rechtsvorgänger in vollem Umfange aufrechterhalten.

die darauf zurückzuführen ist, daß die holländischen und englischen Produktionsgesellschaften den Markt künstlich beeinflussen wollen. Sie haben nämlich im Laufe des vergangenen Monats auf niedriger Basis Verträge abgeschlossen, die jetzt und im April erfüllt werden müssen.

Auch ein internationales Kohlenkartell? Neue deutsch-englische Industriekonferenzen.

Der belgische Arbeitsminister, Genosse Bawters, hat gelegentlich einer Berichterstattung beim belgischen Kabinett über die Lage der belgischen Kohlenindustrie Äußerungen gemacht, die vermerkt werden müssen. Wie gemeldet wird, führte er aus, daß der Zusammenschluß in der belgischen Kohlenindustrie in Kürze weitere Fortschritte machen werde und von den Zechenbesitzern deshalb begünstigt worden sei, weil man in belgischen Industriekreisen mit einem baldigen Zusammenschluß der europäischen Kohlenindustrie etwa auf der Grundlage des Rohstahlpaktes rechne.

Man wird natürlich abzuwarten haben, ob diese Meinung der belgischen Zechenbesitzer zutreffen wird. Sie ist aber nicht ganz unwahrscheinlich, besonders angesichts der Tatsache, daß die im Rohstahlpakt organisierten Industrien zum größten Teil mit Zechen kombiniert sind und daß die Mitglieder des europäischen Rohstahlpaktes sehr energisch bereits an der Schöpfung von internationalen Verkaufsverbänden für Stahl- und Walzwerkprodukte arbeiten.

Entgegen früher von industrieller Seite geäußerten Meinungen werden auch die periodischen Ausreden zwischen Industriegruppen und Verbänden der einzelnen Länder mit Nachdruck fortgesetzt. So hat jetzt der Leiter des deutschen Chemiekreises, Duisburg, jene englische Industriegruppe für Ende April oder Anfang Mai nach Berlin einladen lassen, die im vorigen Jahre die Zusammenkunft deutscher und englischer Industrieller in Rom anberaumt hat.

Sturz der Kohlenpreise in Polen. Wie gemeldet wird, sind infolge der Abföhlungsarbeiten auf dem polnischen Kohlenmarkt die Preise für die einzelnen Kohlenarten bis zu 30 und mehr Prozent heruntergedrückt worden. Namentlich trage die scharfe Konkurrenz der oberösterreichischen sowie der freien polnischen Zechen zum Sturz der Preise bei.

Der Wucher mit Baustoffen - Beklauf der Mieten. Charakteristisch dafür, wie die erwartete Baukonjunktur die Baustoffpreise in die Höhe treibt, und wie der Baustoffwucher nicht nur diese Konjunktur selbst gefährdet, sondern auch die Neumieten hochtreiben muß, ist eine Mitteilung der 'Bauwelt', des Hauptorgans der deutschen Bauindustrie. Danach hat der bayerische Bauernverband in einem Schreiben an den Münchener Stadtrat die Forderung gestellt, den Soh von 123,75 M. für den Quadratmeter Wohnfläche, der im vorigen Jahre den Bauarbeiten zugrunde gelegt war, auf 145 M. zu erhöhen. Der Antrag wird ausschließlich mit der starken Erhöhung der Baustoffpreise begründet: Ziegel und Dachziegel hätten sich von 32 auf 35 M. je Tausend oder um 9,3 Proz., Bretter von 45 auf 58 M. je Festmeter oder um 28,8 Proz., Kantholz von 54 auf 64 M. oder um 18,5 Proz., Schreinerholz von 65 auf 80 M. oder um 23 Proz., Eichenparkett von 9 auf 12 M. je Quadratmeter oder um 33 Proz., Eisen von 125 auf 152 M. je Tonne oder um 21,6 Proz., Rohmatten von 12,5 auf 18 M. je Quadratmeter oder um 44 Proz. und Sand von 4 M. auf 4,50 M. je Tonne oder um 25 Proz. verteuert.

Normung von Glasflaschen. Im deutschen Normenausschuß wurde von den Vertretern der Flaschen erzeugenden und verbrauchenden Wirtschaftskreise ein Fachnormenausschuß gegründet, der sich die Normung von Glasflaschen aller Art zum Ziele gesetzt hat. Es handelt sich darum, Inhalt, Maße, Durchmesser und Halsweiten zu vereinheitlichen. In Unterausschüssen soll die Flaschennormung für Wein, Bier, Mineralwasser, Trimbrenntwein und Jollierflaschen spezial behandelt werden. Die Normung von Milchflaschen ist bereits seit längerer Zeit in Arbeit und soll demnächst abgeschlossen werden. Zu den Beratungen werden auch die Vertreter der Flaschenherstellungsmaschinen- sowie Spül- und Füllmaschinenindustrie zugezogen.

Hilfe was helfen mag! Seit etwa sechs Wochen befindet sich die Börse in recht schlechter Stimmung und Verfassung. Die drohenden Kursverluste sind Veranlassung zu den unwahrscheinlichsten Gerüchten. In den letzten Tagen nährte sich die Hausseespekulation von der Hoffnung auf einen amerikanischen Bergarbeiterstreik zum 1. April, und man sprach sogar von einem französischen Bergarbeiterstreik zum 15. April.

Verschlechterung auf den Metallmärkten. Die Verlängerung des Kupferkontrakts. - Auf dem Wege zum Zinkhandel.

Nachdem in den ersten Tagen des Monats März ein Höhepunkt des Geschäfts in allen Metallen erreicht worden war, trat ein solcher Rückgang ein, der auf das Nachlassen der Konsumläufe und das weiter gebliebene Angebot zurückzuführen ist. Die beschlossenen und begangenen Produktionsbeschränkungen der amerikanischen Kupfer-, Blei- und Zinkgesellschaften können sich frühestens im April auswirken, während der Handel sogleich nach Eintreffen der ersten Meldungen über die Einschränkung der Erzeugung größerer Verträge auf Lieferung von Metallen abgeschlossen hat.

Table with 4 columns: Metal type, 24.2.1927 price, 7.3.1927 price, 28.3.1927 price. Rows include Elektrolytkupfer, Gattensblei, Gattenzinn, and Zinn.

Eine Ausnahme macht wieder Zinn. Hier sind die sichtbaren Vorräte infolge geringerer Verschiffungen Ende Februar

auf ungefähr 13 100 Tonnen von 14 200 Tonnen zurückgegangen. Amerika hat allein einen Monatsbedarf von ungefähr 6000 Tonnen. Diese Verknappung der Bestände führte zu neuen Preissteigerungen, so daß die sogenannten Reforpreise von Anfang Januar 1927 bereits durch neue Spitzenkurse überholt worden sind. Bei Kupfer fällt die Steigerung der amerikanischen Vorräte stark ins Gewicht, die auf eine Verminderung des Monatskonsums, die sich auf etwa 10 000 Tonnen beläuft, zurückzuführen ist.

Die Verhandlungen über die Schöpfung einer internationalen Erzeugungskontrolle der Zinkproduzenten sind noch nicht zum Abschluß gelangt, da man erst das Ergebnis der Besprechungen der oberösterreichischen Zinkindustriellen abwarten will. Der Zinnmarkt zeigte in den letzten Tagen eine gewisse Unsicherheit.

Advertisement for 'Beachten Sie unseren Wettbewerb' with a list of 15 participating locations across Germany and a deadline of 30. April 1927.



## Beethoven, der Held.

Von Hermann Kesser.

Hundert Jahre sind vergangen, seit Beethovens Genius die Erde verließ. Ich schlage bei diesem Anlaß Beethoven zur Reutragung vor: Vorbild und Beispiel eines heroischen Lebens und einer heldischen Tat. Ich schlage ihn vor, weil es mir zumeilen scheint, als könne der Mensch dieser Zeit, abgestumpft gegen die tolle Begrifflichkeit aller Worte, vielleicht aus einem Erleben Beethovens an die geistige Wende herangeführt werden. Ich glaube, daß Beethoven wie kein anderer Künstler und Dichter der Welt-erneuerung, die in seinen Tagen begann, eine sprechende Seele geschenkt hat.

Aus einem Leben der Entfugung und Not stieg Beethoven der Geistesfreiheit empor.

Frühzeitig verfiel sich sein Ohr vor dem Tagesgeräusch. Er wird taub. Leiden zwingen ihn, „schon in seinem achtundzwanzigsten Jahre Philosoph zu werden“. Zur Taubheit kommen bald andere Krankheiten hinzu. Das Leben gewährt ihm keinen Trost, zerlegt ihm Schwärmerien und Sehnsüchte und spannt ihn ganz in Enthaltensamkeit und in Pflichten hinein. In jeder Steigung führt Beethovens unaufhörlicher Kreuzweg bergan. Von Sorgen gequält lebt er hin, immer auf der Flucht vor sich und anderen. Weit in der Ferne sieht er glückliche Ansichten mit Liebesfrauen. Die Liebe bleibt Traumspiel. Er darf sich nicht niederlassen. Rein wie Hölderlin in der Liebe, ist er verurteilt, allein zu sein. Er wird schließlich einsam wie Nietzsche: er wird ein Ausländer auf der Erde, die Mitmenschen verstehen ihn nicht.

In Wortfehen, stöhnend hingeschrieben, mitten in Gemütskatastrophen, atmet er seine Klagen aus. Der Dulder reißt den Wanderstab auf, weist seine Wunden, wünscht sich ins Grab. Das erschütternde Heiligenstädter Testament ist ein einziger Schrei: Ecce homo! — Innerstes schwer lastendes Leben enthüllt er zuweilen andeutend in den Aufschriften seiner Quartette und Sonaten. Mit einem Solo schmerzlicher Betrachtung durchdringt Beethoven in den Klaviersonaten das harmonische Bild seiner eigenen Melodien. Ergreifendes Selbstbekenntnis drängt sich vor aus Liedern, Epiken, Längen, Chorälen und Hymnen. Es sind Nachtgesichte eines erleuchteten Schmerzes. Und alle verkünden: daß Beethoven wahrlich ans Kreuz geschlagen war.

Aber das Kreuz erhöht ihn. Hinausgehoben über den Därm der Erde wird der taube Komponist der Sprecher und Herr der Welt. Der Inhalt aber von Beethovens Werk wird der ergreifende und seelisch getragene Mensch im religiösen und geistigen Kampf.

Gleich Strindberg der Sohn einer Magd und aus erdrückender Familienluft zum Geldverdiener ins Dasein entlassen, wollte Beethoven eine freie und würdige Menschheit. Er strömte von Freiheitsbegeisterung. Er war unzufrieden mit der Welt, die er vorfand: „Wenn ich die Augen aufschlage, dann muß ich seufzen, denn was ich sehe, ich gegen meine Religion.“ Er stürzt sich in das Studium der Menschheitsgeschichte und sieht ab: daß kein Stillstand sein darf; daß nichts unberührt gelassen werden darf; daß der Mensch alles erst durch seine Bemühungen erreicht!

Als sich Beethovens Kreuzweg auf die Höhe wendet, sind ringsum windstille Völker. Unter Bleisiegeln die Ideale der vergeblichen großen Revolution; Napoleon eine Enttäuschung; die Uhren künstlich zurückgestellt; die Göttin der Freiheit in den Händen geistiger Polizisten. Nachjahre sinken auf Europa, Beethoven muß festgefädelten der Reaktion in Rußland verwandeln. Er wird als Spiellose mißbraucht.

Aber unzerstörbar schwingt sich — entgegen der Zeit — aus der schönsten der drei Beethoven-Duettüren das Haupt-

motiv gleich einem Gebet um Freiheit aus dem Abgrund empor. Unangreifbar schwebt in diesen Jahren das dramatische Freiheitslied des „Fidelio“, ahnungsvoll dunkelsten Zeiten vorausgeschickt, heroisch und erlösend über die Länder. Singend heben sich heldische Dulder, Bekenner und Wärtiger zu Licht und Rettung empor. Wie ist die Inbrunst gläubiger Seelen, wie ist der standhafte Kampf gegen Roheit, Gewalt und Finsternis jemals wieder Gedicht und Ton geworden wie in den Stimmen des Fidelio-Dramas und der zweiten Beethoven-Duettüre. Der Komponist spricht uns an, der



von sich gesagt hat: komponieren heißt für mich, den Geist zu mir reden lassen. Er spricht uns als Priester an; der Priester ist das unsterbliche Herz der Welt, und dieses Herz schlägt in Tönen — für uns. Ein enthusiastisches Manifest ist diese Ländliche, die fälschlich noch immer „Oper“ genannt wird: erwachende Menschenwürde, sonst nur unterirdisch im erstikten Deutschland zu spüren, stürmt sich den Himmel. Lären in die Zukunft gehen auf. Das Manifest steht neben Lessings Protest gegen den seudalen Rotokofstaat in „Emilia Galotti“ und neben Schillers Rebellion gegen die fürstlichen Menschenhändler in „Kabale und Liebe“.

Niemand um Beethoven hört es. Nur einer ohnt — fern und abwehrend — das aufwühlende Wesen des Zeitgenossen: Goethe. — Beethoven, der Unabhängige, war ihm aus persönlicher Begegnung bedrückend über die Haut gegangen. Aber sie waren nicht Feinde; es ist nicht wahr.

Sie waren aus einem Stamm, waren nur Altersgenossen. Aus Unterschied in den Jahrestagen und darum aus Temperament. — Goethe hat nicht verjagt. Als Mendelssohn zu Weimar die Hammerklänge der C-Moll-Sinfonie auf dem Spinett setzt, bricht im Zimmermüchel aus seinen achtzig Jahren der totnahe und vollendete Goethe in den Ruf aus: „Das ist sehr groß! Ganz toll! Man möchte sich fürchten, das Haus fiele ein.“ Frägt erschreckend und höchst bezeichnend: „Und wenn das nun alle Menschen zusammenspielen...?“ — Er fühlt: hier klingt eine Musik, die von den Menschen — verwirklicht werden soll! Er bewundert und spricht nach oft davon. Denn er begreift die Bedeutung, er hört die Kriegsanfänge — des Kriegers Beethoven, der Krieg führt gegen die Hölle. Gegen die Hölle, die Goethe selbst, kämpfend in vielen Jahrzehnten, in menschenmöglicher geistiger Tat kaum überbaut hat. Menschheitsmächte hört Goethe toben, die er selbst kaum zum Schweigen gebracht hat.

Aus ruheloser Liebe zum Geist war Beethoven mit allen Tag und Nachtgedanken diesen Menschheitsmächten ergeben. Im tönenden Gleichnis wird bei ihm ausgetragen der Kampf um die Herrschaft des Geistes. Zweikampf schwingt, Duell ist zwischen klingenden Gewalten, ehe sich endgültig im schöpferischen Werdenden die neuen Signale, Lichter und Stimmen behaupten und ehe sich das Dasein auf höherer Stufe weiterbewegt. „Programm-Musik“ edelster Herkunft sind diese Gedichte in Tonsolgen. Und ihr Programm nenne ich: das dämonische Ringen um die Veränderung der Welt.

Lebensstöße rauscht schäumend auf zwischen Schattenwirbeln und Feuerfäden, wird Tanz und Scherzo und fällt den Raum mit energischem Atem. Kein anderer Musiker hat wie Beethoven das tragische Schweigen in Pausen gefehlt, das letzte Schweigen vor der befreienden Tat, vor dem Triumph der Goldposaunen, vor dem Aufgang der Elementarpauken; das Schweigen vor der Wiedergeburt der unsterblichen Lebensfreude im Strohmjübel, erster Wellen. Als Fest heldischer Menschen, als Bundesfeier aller bejahenden Mächte klingen die Sinfonien und Duettüren aus.

Beethoven hat in diesen Ländlichen den Rhythmus der Menschheitsgeschichte veranschaulicht.

Er hat in überwältigender Apotheose das Geistige als rettende Melodie in die Weltmitte gestellt.

Er hat es verherrlicht als Hoffnung und als Verzweiflung, als gottsuchende Religion aller und als Feuer des heroischen, des einsamen Menschen. Er ist aufgetreten als gemeinsame Stimme der Mitmenschen aus allen Zeiten und Zonen, um unergänglich und grenzenlos in der einheitlichen Sprache der Musik Gefühl für die Gemeinschaft aller Zeiten und Zonen zu erschaffen.

Nicht sind es die geistigen Schöpfer, die neue Daseinsgesetze nach Art von willkürlich erdachten Programmen in die Welt schleudern. Die Geister vollziehen nur den Willen der Stufen-geschichte, wenn sie seelische Schwingungen der Zeit ins Sichtbare haben, ihnen Sprache, Form und Klang geben. Sie erschaffen den Zustand einer Epoche, um das Unerklärliche erklärlich, das Sinnwidrige sinnvoll und das Unbegreifliche begreiflich zu machen. Aus zahllosen Dissonanzen die Ansätze zu neuen Harmonien heraus-zuhören, so empfinden sie ihre Mission. Eine ihrer Bestimmungen: zu überwinden, was überwunden werden muß. Eine andere Bestimmung: die Töne hörbar zu machen, von denen Menschen, schwebend zwischen Gott und Tier, immer wieder dem unendlichen Ziel zugeführt werden. Dies ist die Wahrheit. Mit übermenschlicher Kraft hat Beethoven, der Held, dieser Wahrheit ein musikalisches Herz eingesetzt.

## Beethovens Musik.

Von Dr. Kurt Singer.

Die Feier des hundertsten Todestages von Ludwig van Beethoven mit all ihrer Häufung von Konzerten und Veranstaltungen in deutschen sowie außerdeutschen Ländern darf uns nicht zu einer Vermählung des Meisters führen. Wir müssen im Gegenteil dem jetzigen Zustand ins Auge sehen, der beweist, daß im lebendigen Strom eines Konzert- und Musikbetriebes die Situation des Beethovensischen Werks keine günstige ist. Das mag für Beethoven gleichgültig sein, für uns Genießende und Erlebende wird es von Wichtigkeit, weil wir uns im Laufe der Zeit corrigieren müssen. Es geht tatsächlich um uns und unsere innere Beziehung zu Beethoven, es geht letzten Endes um Fortschritt oder Rückschritt der Musikkultur, wenn wir Beethoven lieben oder in eine kritische Betrachtung zu ihm geraten. Im letzteren Falle sind wir die Leidtragenden. Tatsächlich aber ist das, was Beethoven dem ganzen Volke bedeutet, nämlich der stärkste Ausdruck des sinfonischen Gedankens, nicht mehr getragen von dem Bedürfnis nach Musik überhaupt. Die Sinfonie ist nur noch einmal, bei Brückner, zur Welt Beethovens zurückgekehrt und hat im übrigen fast ein Jahrhundert ganz anderen Tendenzen und Strömungen Platz gemacht. Der Einfluß Beethovens auf die Musiker und die Musik ist geringer geworden. Dieses Nachlassen einer Wirkung trägt das herrlichste Urteil in sich, daß die Einzigartigkeit des Meisters gewahrt geblieben ist. Es gibt Musik, die im Geist und in der Formgewalt Bachs geschrieben wird, es gibt Epigonen von Richard Wagner, auch von Verdi, von Mendelssohn; aber es gibt keine Imitation Beethovenscher Musik. Das ist erklärt durch die seltsame Einheitsläufigkeit im Werk Beethovens, durch die große Synthese von Lebens- und Werkgröße. Unsere Zeit strebt von der großen Ausdruckskraft der Sinfonie zurück zur größeren Sachlichkeit der Kammermusik, aber es scheint, daß sie es nicht aus einem Jüdel, sondern aus einem Zuwenig an schöpferischer Begabung tut. Auch die Sonate, Grundprinzip aller Beethovenschen Form, ist in ihrer Strenge ungewöhnlich geworden, für die Tastinstrumente ist nur noch virtuos, kein tief musikalisches Interesse vorhanden. Man könnte vieles Ähnliche auch von dem größten aller Meister, von Bach, sagen. Aber hier tritt die Stimme, die Gemeinschaft der Stimmen, als Heterin auf. Deutschland ist das Land der Chöre. Ihnen gibt Bach für Jahrzehnte das Material.

Aber die Zeit dieser Krise bei den Schaffenden und bei den Hörenden wird überwunden werden müssen. Beethoven hat zwei Generationen von Komponisten das Signal gegeben, wie Musik von der objektiven Schönheit fort zur subjektiven Ausdruckskunst werden kann. Er hat damit Freiheiten geschaffen, die nur ein in den Grundregeln des musikalischen Fühlens fester Musiker auch schöpferisch beherrschen kann. Er hat, historisch gesehen, erst den Weg freigemacht zu einer wahrhaftigen Interpretationskunst. Diese ist auf ihrem Gipfel angekommen. Der viel gepriesene Ruf zu neuer Sachlichkeit wird von den schöpferischen Naturen übergehen müssen zu den darstellenden. Es ist zwecklos, und es ist unkünstlerisch, Beethovensches Werk aus dem Geist einer kommenden Zeit heraus zu interpretieren, ebenso unkünstlerisch, es etwa aus den äußeren Bedingungen weit zurückliegender Zeit zu deuten. Beethovens Musik ist eine so stark originale, aus sich selbst heraus wirkende, Beethovensche, daß ihr Wesen nur enthüllt werden kann von einem, der Leben und Werk als eine Einheit empfindet.

Das ist die Schwierigkeit der Position Beethovens im 20. Jahrhundert. Dennoch sind wir weit entfernt zu glauben, daß auch nur ein Teil der Sonaten, Quartette, Sinfonien Beethovens uns fremd geworden wäre. Was er geschaffen hat, ist an Besonderheit der Erfindung, an Vollkommenheit in Form und Gestalt, an Ideenreichtum und Elastizität der Empfindung derartig kompakt, daß es formbildend und ideenvertiefend, daß es in gesteigelter Klarheit und mystischer Undurchdringlichkeit Menschen aller Zeiten und aller Regionen genau so verbinden wird wie Bachs Werk. Nicht mehr und nicht weniger hat seine Melodie, sein Rhythmus, seine Rhythmenmelodie geleistet, als der Ruff selbst die Junge zu lösen. Nicht Beethoven musiziert, sondern „es“ musiziert aus seiner Musik heraus, Musik selber hebt an zu singen. Alle Erklärungsversuche ästhetischer Art, wie sie noch vor zehn und zwanzig Jahren üblich waren, zerfallen an der gedanklichen Wucht und der Tragfähigkeit Beethovenscher Idee, Beethovenscher Motive. Auch die sachlich feste Analyse deckt nicht die unerhörte Kunst der Variationen auf, bringt keine Erklärung für die organische Entwicklung seiner Gedanken, ja, sie vermag nicht einmal die ganz neue, auch bei Mozart nicht fühlbare Art des unsicheren, schwankenden Anfangens der Sinfonie zu deuten oder die Notwendigkeit eines nicht gesuchten, sondern von selbst stehenden zweiten Themas im Kontrast zum ersten. Man braucht nur eine handliche Sinfonie neben eine Beethovensche zu stellen, und man fühlt diese neue Ausdruckskraft, dieses Abdrücken von

der Wichtigkeit formalistischer Notwendigkeiten, das leidenschaftlich Kontrastierende, so man fühlt in der Affektspannung und Lösung Beethovenscher Musik sofort das Wunder einer persönlichen Beichte, einer Abrechnung mit sich und der Welt, man fühlt den neuen Stil einer neuen Musik. So wie sie klingt in ihrer Melodie, die über das Schöne hinweg Charakter erhält, in ihrer Harmonie, die technisch weniger neu als verinnerlicht ist, in ihrer instrumentalen Selbstständigkeit und Färbung, im kämpferischen ihres Charakters — so faßt sie die neue Ausdruckskraft, den künstlerischen Willen und das Gewissen des kommenden, also unseres Jahrhunderts in sich zusammen. Dieses Neue ist zeitlos, ist einzig, ist unersetzlich wie nur noch in der Geschichte der Musik das Werk Johann Sebastian Bachs.

„Die Kunst vertritt allemal die Gottheit, und das menschliche Verhältnis zu ihr ist Religion.“ So Beethoven. Die Musik war sein Leben, war sein Charakter, war seine Religion. Zum erstenmal ist der Mensch, ist die Menschheit Begriff, Ursprung, Inhalt des musikalischen Einfalls und seiner Entwicklung geworden. Leidenschaft und Wägung, Glaube und Zweifel, Formwille und gespannter Inhalt, Dämonie und Naturfreude, Gesetz und Freiheit — alle diese Gegensätze führten in Beethovens Werk zu einer über alle Zerrissenheiten führenden Einheit. Das ist es, was ihn klassisch, was ihn auch für die Menschheit von morgen modern machen muß, das ist es, was ihn auch außerhalb der Centennarfeiern zum Heros des musikalischen Ausdrucks, zum Vermittler musikalischer Gedanken geschaffen hat. Vor der Nacht Beethovenscher Idee in Sinfonie, Oper und Quartett beugt sich, wer überhaupt eine Empfänglichkeit für Musik hat.

Dieser kämpferische Wille, der in den bekannten großen Werken durch Dunkel zum Licht führt, dieser rebellische Trotz, dem bei aller Widerhorftigkeit eine menschliche Güte entspricht, macht Beethoven zum Helden der Arbeiterschaft. Coriolan und Egmont-Duettüre, die Freiheitsoper Fidelio, die Eroica, die C-Moll-Sinfonie sind dafür klassische Ausdruck geworden. Auf der Höhe seines Lebens aber formt und dichtet er den Gedanken von der Welt- und Menschenversöhnung. Dieses dithyrambische Lied an die Freude ist wirklicher Befehl des deutschen Volkes, der deutschen Arbeiterschaft geworden. Das ganze übrige Werk wird erodiert und ermordet werden müssen, damit wir es als höchsten Ausdruck einer einzigartigen künstlerischen Persönlichkeit für unsere und die kommende Zeit als Befehl in unseren Herzen bergen.

# Am Grabe Beethovens.

Am 29. März, nachmittags 3 Uhr, war Beethovens Beichenbegängnis. Schon Stunden vorher hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Trauerhause versammelt, es sollen 20 000 gewesen sein. Im Hofe umstanden die besonders geladenen Gäste den Sarg, alle mit bestirnten Jacken und Blumensträußen am Arm. Die Sänger stimmten das von ihm komponierte „Miserere“ an. Ernst und hehr schollen die Töne dieser herrlichen Komposition in die stillen Lüfte. Nach Beendigung des Gesanges nahmen die Sänger den Sarg auf ihre Schultern, um ihn bis zur Kirche zu tragen. Acht Kapellmeister trugen die Spitze des Bahrtuches. Auf beiden Seiten gingen Fackelträger, unter denen Schubert, Grillparzer und Bauernfeld genannt seien. Dazu ertönte Beethovens Trauermarsch aus Op. 26. In der Kirche wurde nach der Einsegnung das „Libera nos Domine“ 16stimmig a cappella gesungen. Der Sarg wurde dann auf einem mit vier Pferden bespannten Leichenwagen nach dem Bähringer Friedhof geführt. Auch hier hatte sich eine große Volksmenge angeammelt, um Beethoven die letzte Ehre zu erweisen. Da auf dem Friedhofe nicht gesprochen werden durfte, hielt Hofkapellmeister Anshütz vor dem Lote die von Grillparzer verfasste Gedächtnisrede, welche die Zuhörer tief ergriff. Dann ging es zur eigentlichen Grabstätte. Bevor das Grab zugemauert wurde, senkte man noch einige Lorbeerkränze auf den Sarg. Gesungen und gesprochen wurde dann nicht mehr, aber jeder schenkte dem Augenblick tief zu fühlen und durch die ganze große Volksmenge zog es wie ein Wehen von Ehrfurcht und Trauer. In Schuberts „Freundestreu“ lesen wir noch: „Nach beendeter Feier fanden sich die näheren Freunde in einem Lokal am Neuen Markt zusammen. „Auf den, den wir jetzt begraben haben!“ sprach Schubert beim ersten Glas. Und beim zweiten: „Auf den, der der nächste sein wird!“

## Gedächtnisrede Grillparzers.

Grillparzers Gedächtnisrede, die auch heute noch ihre volle Bedeutung hat, lautete:

„Indem wir hier am Grabe dieses Verdlichenen stehen, sind wir gleichsam die Repräsentanten einer ganzen Nation, trauernd über den Fall der einen hochgefeierten Hälfte dessen, was uns übrig blieb von dem dahingegangenen Glanz heimischer Kunst, vaterländischer Geistesblüte. Noch lebt zwar — und möge er lange leben! — der Held des Sanges in deutscher Sprache und Junge; aber der letzte Meister des tönenden Liedes, der Tonkunst halber Mund, der Erbe und Erweiterer von Händel und Bachs, von Haydn und Mozarts unsterblichem Ruhme hat ausgelebt, und wir stehen weinend an den zerrissenen Saiten des verklungenen Spiels.

Des verklungenen Spiels! Laßt mich ihn so nennen! Denn ein Künstler war er, und was er war, war er nur durch die Kunst. Des Lebens Stacheln hatten tief ihn verwundet, und wie der Schiffbrüchige das Meer umflammt, so floh er in deinen Arm, o du des Guten und Dahren gleichherrliche Schwester, des Leibes Trösterin, von oben stammende Kunst! Fest hielt er an dir, und selbst als die Pforte geschlossen war, durch die du eingetreten bei ihm, als er blind geworden war für deine Züge, durch sein taubes Ohr, trug er noch immer dein Bild im Herzen, und als er starb, lag's noch auf seiner Brust.

Ein Künstler war er, und wer steht auf neben ihm? Wie der Behemoth die Meere durchstürt, so durchschlug er die Grenzen seiner Kunst. Vom Girren der Taube bis zum Rollen des Donners, von der spitzfindigsten Verzweigung eigenfinniger Kunstmittel bis zu dem furchtbaren Punkt, wo das Gebildete übergeht in die regellose

Wut der strotzender Naturgewalten, alles hatte er durchgemessen, alles erfaßt. Der nach ihm kommt, wird nicht fortsehen, er wird anfangen müssen, denn sein Vorgänger hörte nur auf, wo die Kunst aufhört.

Abelaide und Leonore! Feier der Helben von Vittoria und des Hekopsers demütiges Lied! — Kinder ihr der drei- und viergetheilten Stimmen! Braulende Sinfonie: „Freude, schöner Götterfunken“, du Schwanengesang! Ruhe des Liedes und des Saitenspiels: stellt euch rings um sein Grab und bestreut's mit Lorbeeren!

Ein Künstler war er, aber auch ein Mensch, Mensch in jedem, im höchsten Sinn. Weil er von der Welt sich abschloß, nannten sie ihn feindselig, und weil er der Empfindung aus dem Wege ging, gefühllos. Ach, wer sich hart weiß, der flieht nicht! Die feinsten Spigen sind es, die am leichtesten sich abstumpfen und biegen oder brechen!

Das Uebermaß der Empfindung weicht der Empfindung aus! Er floh die Welt, weil er in dem ganzen Bereich seines liebenden Gemüths keine Waffe fand, sich ihr zu widersetzen. Er entzog sich den Menschen, nachdem er ihnen alles gegeben und nichts dafür empfangen hatte. Er blieb einsam, weil er kein zweites Ich fand. Aber bis an sein Grab bewährte er ein menschliches Herz allen Menschen, ein väterliches den Seinen, Gut und Blut der ganzen Welt.

So war er, so starb er, so wird er leben für alle Zeiten! Ihr aber, die ihr unserm Geleite gefolgt bis hierher, gebietet eurem Schmerz! Nicht verloren habt ihr ihn, ihr habt ihn gewonnen. Rein Lebendiger tritt in die Hallen der Unsterblichkeit ein. Der Leid muß fallen, dann erst öffnen sich ihre Pforten. Den ihr betrauert, er steht von nun an unter den Großen aller Zeiten, unantastbar für immer. Drum kehrt nach Hause, betrübt, aber gesollt! Und wenn euch je im Leben, wie der kommende Sturm, die Gewalt seiner Schöpfungen übermannt, wenn euer Entzücken dahinströmt in der Mitte eines jetzt noch ungeborenen Geschlechts, so erinnert euch dieser Stunde und denkt: wir waren dabei, als sie ihn begruben, und als er starb, haben wir gemeint!

## Wie Beethoven komponierte.

Beethovens Art des Schaffens wird uns vielfach als der geniale Rausch des Künstlers geschildert, dessen „Augen im schönen Wahnsinn rollen“, und zweifellos ist dieser Meister, der seine innersten Empfindungen ganz unmittelbar in Töne umsetzte, der Typus des romantischen Schöpfers, der aus der Tiefe des Unbewußten die stärksten Antriebe erhält. Aber auch Beethoven hat nicht „aus dem Nichts“ gestaltet, sondern er besaß eine bestimmte Arbeitsmethode, an der er konsequent festhielt. Wenn wir die Zeugnisse lesen, die Wolther Kohl in dem Kapitel „Beethoven als Komponist“ seines inhaltsreichen, sechsten in zweiter Auflage erschienenen Buches „Audwig van Beethoven als Mensch und Musiker im täglichen Leben“ gesammelt hat, so finden wir, daß Beethoven ein sehr fleißiger Arbeiter war, der „vom ersten Lichtstrahl an“ sich dem Schaffen hingab. Der bekannte Dichter und Musiker Bocci, der einmal mit ihm zusammen in einem Zimmer schlief, wunderte sich über den unruhigen Geist, der sich sofort beim Anbruch des Tages erhob, wie wenn ihn „die Afforde im Osten“ zum Schaffen riefen. Die Ideen kamen dem leidenschaftlichen Naturfreund am reichsten auf Spaziergängen und Wanderungen; aber auch am Gasthausisch und während der Unterhaltung tauchten ihm Einfälle auf, die er sofort in dem Skizzenbuch, das er stets bei sich führte, festhielt. „Ach, trage doch ein Heft immer bei mir,“ sagte er einmal zu dem jungen Breuning, „und kommt mir ein Gedanke, so notiere ich ihn sogleich. Ich stehe selbst des Nachts auf, wenn mir etwas einfällt, da ich

den Gedanken sonst vergessen möchte.“ Schuberts Franz, der Schriftsteller Braun von Braunhof, der den Meister in einem Gasthaus beim Glase Bier beobachtete, sah, wie Beethoven, aus einer langen Pfeife rauchend, ab und zu ein Heft aus der Herzenstasche nahm und mit halbgeschlossenen Augen hineinschrieb. Er fragte Schubert, was Beethoven da wohl mache, und erhielt die Antwort: „Er komponiert!“ „Aber er schreibt ja Worte und keine Noten,“ meinte er nun, worauf ihm Schubert erwiderte: „Das ist so seine Art; er bezeichnet sich gewöhnlich mit Worten den Ideengang für dieses oder jenes Tonstück und legt höchstens einige Noten dazwischen.“ Beethoven arbeitete stets an mehreren Kompositionen zugleich, und die Skizzenbücher dienten ihm dazu, alles, was ihm einfiel, für spätere Verwendung festzuhalten. Aus den noch erhaltenen Notizheften kann man feststellen, wie er manche Eintragungen erst nach langer Zeit benutzte, vielfach umänderte, anderes überhaupt nie verwendete. Die unendliche Fruchtbarkeit seiner Phantasie ließ ihm überall Motive zufließen, so daß er sich ihrer manchmal kaum erwehren konnte. Als er bei einem Bäckermeister in Baden wohnte, wird erzählt, daß dieser, wenn Beethoven die Wohnung verließ, überall auf dem Fußboden mit Noten beschriebene Zettel fand, die er aufhob und an Beethoven des Meisters verkaufte.

Ueber die Verarbeitung seiner Ideen hat sich Beethoven einmal zusammenhängend zu dem späteren Hofkapellmeister Schöpfer geäußert: „Ich trage meine Gedanken lange, oft sehr lange mit mir herum, ehe ich sie niedererschreibe. Dabei bleibt mir mein Gedächtnis so treu, daß ich sicher bin, ein Thema, das ich einmal erfaßt habe, selbst nach Jahren nicht zu vergessen. Ich verändere manches, verwirre und versuche aufs neue so lange, bis ich damit zufrieden bin; dann beginnt in meinem Kopf die Verarbeitung, in die Breite, in die Enge, Höhe und Tiefe, und da ich mir bemüht bin, was ich will, so verläßt mich die zugrundeliegende Idee niemals; sie steigt, sie wächst empor, ich höre und sehe das Bild in seiner ganzen Ausdehnung wie in einem Guss vor meinem Geiste stehend, und es bleibt mir nur die Arbeit des Niederschreibens, die rasch von statten geht, je nachdem ich die Zeit erübrige, weil ich zuweilen mehreres zugleich in Arbeit nehme, aber sicher bin, keines mit dem anderen zu verwirren. Sie werden mich fragen, woher ich meine Ideen nehme? Das vermag ich mit Zuversicht nicht zu sagen; sie kommen ungerufen, unmittelbar, ich könnte sie mit Händen greifen, in der freien Natur, im Walde, in der Stille der Nacht, am frühen Morgen, angeregt durch Stimmungen, die sich bei dem Dichter in Worte, bei mir in Töne umsetzen, klingen, brausen, türmen, bis sie endlich in Noten vor mir stehen.“ Dieser von inneren Stimmen ausgewählte Meister ist uns oft geschildert worden. „Er stand um Mitternacht auf und erschreckte seine Nachbarn mit den kräftigsten Afforden, mit Poltern, Singen usw.“ erzählt Czerny. „Seine Stimme war beim Singen ganz abscheulich.“ „Wenn er in Partitur schrieb aus seinen Skizzen, stand er früh auf und ließ sich nicht stören,“ berichtet sein Pomutus Holz. „Während des Schreibens stieß er fortwährend ein unartikuliertes Heulen aus und stampfte mit den Füßen.“ Anton Schindler, der viele Jahre um ihn war, schreibt: „Beim Waschen heulte er die ganze Staff auf und abwärts, brummte zur Abwechslung; bald durchschritt er mit rollenden Augen das Zimmer, notierte einiges und setzte dann das Beziehen mit Wasser und das Heulen fort.“ Der schwedische Dichter Ritterdorn fand ihn beim Komponieren in höchst sonderbarer Stellung: „An der uns gegenüberliegenden Wand, an welcher kolossale, mit Kohle rastrirte Papierbogen lebten, stand, den Rücken uns zugewandt, Beethoven — aber wie! Es mochten ihm an dem heißen Sommer die Kleider zu unbehaglich geworden sein; so hatte er sie abgelegt und schrieb, nur mit einem kurzen Hemd angetan, mit rotem Stifft flüchtige Noten an die Wand. Dann trat er vor und zurück, taktierte wohl auch und schlug auf seinem saftlosen Klavier einige Takte an.“ Beethoven war beim Schaffen oft selbst zu Tränen gerührt; unermüdet arbeitete er bis in seine letzten Tage. „Es heißt bei mir: Nulla dies sine linea,“ schrieb er Ende 1826 an seinen Freund Wegeler. „Ich hoffe, noch einige große Werke zur Welt zu bringen, und dann wie ein altes Kind irgendwo unter guten Menschen meine irdische Laufbahn zu beschließen.“



## SPORTLER Wir bieten Euch die Hand

Bei jeder Art sportlicher Betätigung sollte man stets P.K.-Kau-Bonbons mit sich führen. Die kleinen Päckchen lassen sich leicht überall unterbringen. P.K.-Kau-Bonbons beseitigen übermäßiges Durstgefühl und wirken dauernd angenehm und erfrischend.

o. H. S.  
Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Überall erhältlich!

# WRIGLEY

## PK KAU-BONBONS

WRIGLEY A.G. F.A.B.R.I.K. FRANKFURT a.M.

## NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



### MITTELMEERFAHRT 1927

mit Doppelschraubendampfer  
Lützow\* 8716 Brutto-Reg.-Tons  
vom 13. Mai bis 30. Mai 1927  
Fahrpreis: RM. 450.— und höher

### PFINGSTFAHRT 1927 in die Ostsee

mit Doppelschraubendampfer  
Lützow\* 8716 Brutto-Reg.-Tons  
vom 4. Juni bis 13. Juni 1927  
Fahrpreis: RM. 190.— und höher

### NORWEGENFAHRTEN 1927

mit Doppelschraubendampfer  
Sierra Córdoba\* 11 469 Brutto-Reg.-Tons  
1. Reise: 7. Juli bis 25. Juli 1927  
2. Reise: 28. Juli bis 15. August 1927  
Fahrpreis: RM. 400.— und höher

mit Doppelschraubendampfer  
Lützow\* 8716 Brutto-Reg.-Tons  
3. Reise: vom 29. Juli bis 16. August 1927  
Fahrpreis: RM. 380.— und höher

### POLARFAHRT 1927

mit Doppelschraubendampfer  
Stuttgart\* 13 367 Brutto-Reg.-Tons  
vom 22. Juli bis 17. August 1927  
Fahrpreis: RM. 900.— und höher

### SKANDINAVIEN-OSTSEEFARTEN 1927

1. Reise: 30. Juli bis 12. August 1927  
mit Doppelschraubendampfer  
Madrid\* 8753 Brutto-Reg.-Tons  
2. Reise: 4. Aug. bis 17. Aug. 1927  
mit Doppelschraubendampfer

York\* 8976 Brutto-Reg.-Tons  
Fahrpreis: RM. 230.— und höher

Kostenlose Auskunft u. Prospekte durch:  
Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon)  
P. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 43 (zwischen Lehrter u. Sattler Bahnhof)  
Weltreisebüro „Union“, Unter den Linden 22.



## Jetzt kommt die Zeit der hellen Kleider —

— und immer können all die zarten Sachen nett und frisch aussehen, denn rasch sind sie im milden Schaum der Lux Seifenflocken durchgewaschen. Lux Seifenflocken sind das unbedingt zuverlässige, milde Reinigungsmittel für alle zarten und bunten Gewebe.

# LUX

## SEIFENFLOCKEN

„SUNLICHT“ MANNHEIM

**Berliner - Elektriker - Genossenschaft**  
Berlin N24, Eisässer Str. 86-88 | Filiale Westen, Wilmersdorf  
Ferenprecher Norden 65 25 u. 65 26 | Landhausstraße 4. Tel.: Pfalzbur 9831  
Ausstellungenräume und Lager  
Alexandersr. 39-40 (Alexander-Passage) Tel.: Hontgeff 540.  
Elektrische Anlagen jeder Art u. jeden Umfanges  
zu kulantem Zahlungsbedingungen.  
Beleuchtungskörper und Osram-Lampen zu Fabrikpreisen.